Nr. 98. Donnerstag, den 27. April 1893. 5. Jahrgang.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Landwirthschaftliche Gratisbeilage:
„Der Bauernfreund."

Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.
Abonnement 50 Pfg. pro Monat, frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 8408 2Mk. 1,50 pro Quart. excl. Bestellgeld.
Insertions-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Anzeigen-Annahmestellen:
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 37, früher 36.
Zweig-Expedition: Zinkgartenstraße Nr. 19, früher 4a.
und in sämmtlichen Filialen.

Für die Redaktion verantwortlich:
Wilhelm Teske (Politik, Lokales u. allgem. Theil);
Josef Wiener (Feuilleton, Theater, Handel u. Gerichtsztg.)
Adolf Findeisen (Inseratentheil),
sämmtlich in Halle a. S.
Redaktion: Zinkgartenstraße Nr. 18 Erdgeschoß.
Sprechstunde: 4—5 Uhr Nachmittags.
Druck und Verlag von W. Kutschbach in Halle a. S.
Telephon Nr. 312.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämmtliche Ortschaften des **Saalkreises,** der Kreise **Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt, Mansfelder Gebirgs-** und **Seekreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels,** ferner andere zahlreiche Orte der Provinz **Sachsen, Anhalt** und **Thüringen,**
insgesammt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

* Enthüllungen über den Jesuitenorden.

Halle, 26. April.

Der Umstand, daß zu derselben Zeit, wo das Centrum ungestüm die Rückberufung der Jesuiten als der zuverlässigsten Vorkämpfer gegen die Sozialdemokratie, als der besten Freunde des deutschen Volkes verlangt, ein Jesuit, und noch dazu einer, welcher bisher mit größter Leidenschaft die Rückkehr dieses Ordens nach Deutschland gefordert hatte, seinen Austritt aus dem Orden erklärt, weil dieser „antimonarchisch und international" sei, muß als ein merkwürdiges Zusammentreffen gelten. Dieser ehemalige Jesuit, Graf Paul von Hoensbroech, veröffentlicht soeben im Mai-Heft der „Preußischen Jahrbücher", den angekündigten Aufsatz: „Mein Austritt aus dem Jesuitenorden". Bestätigt der Aufsatz im Allgemeinen auch nur, was betreffs der darin behandelten Punkte schon bisher geglaubt wurde, so ist es doch bedeutungsvoll, daß diese Bestätigung seitens eines Mannes erfolgt, der dem Orden bis vor kürzester Zeit angehörte, daß somit die Fortdauer von Erziehungsmethoden und Grundsätzen des Handelns, die aus früherer Zeit als solche des Jesuitenordens bekannt waren, authentisch bezugt wird.

Die erste These, welche aufgestellt wird, lautet: „Der Jesuitismus unterdrückt, ja bis zu einem gewissen Grad vernichtet die Selbständigkeit, den Charakter, die Individualität des Einzelnen." Dies wird zunächst an der Erziehung zum Jesuiten dargethan.

Die meisten Novizen treten im Alter von 16—20 Jahren ein. „Die Tagesordnung für den Jesuiten-Novizen ist ein während zweier Jahre täglich mit derselben Energie und Geschicklichkeit sich wiederholender Angriff auf selbständige Entwickelung des äußeren und inneren Menschen. Nicht nur von Stunde zu Stunde, sondern von Viertelstunde zu Viertelstunde, selbst für noch kürzere Zeiträume ist dem Novizen vorgeschrieben, was er zu thun hat . . . Der Wille, die Neigung zu irgend einer Thätigkeit wird abgestumpft. Alles Eigenthümliche, die charakteristischen Besonderheiten, die eine Persönlichkeit auch im Aeußeren stempeln, sie müssen fortfallen. Der Gang, die Haltung der Hände, der Blick der Augen, die Neigung des Kopfes, die Stellung und Bewegung des Körpers sind durch genaue Vorschriften geregelt. Buchstäblich nichts ist der freien Selbstbestimmung der Novizen überlassen. Will er einen Schluck Wasser trinken, so muß er um Erlaubniß fragen; will er ein Stück Papier, ein Buch, einen Bleistift benutzen, so muß er um Erlaubniß fragen . . . Die Quintissenz dieses Schablonensystems sind die sogenannten Regeln der Bescheidenheit. Kurz sei der Inhalt dieser Regeln skizzirt: Die Stirn sei nicht, noch weniger die Nase gerunzelt; die Lippen seien nicht aufeinander gepreßt, noch auch von einander abstehend; beim Sprechen schaue man dem Anderen nicht in die Augen, sondern halte den Blick etwas gesenkt; die Hände halte man ruhig, der Gesichtsausdruck weise nie starke Gemüthsbewegungen auf, sondern zeige nur eine gleich bleibende Heiterkeit; der Gang sei stets gemäßigt, das Lachen sei nicht laut. Man stelle sich nur einen Menschen vor, der einem bei der Unterhaltung nie in die Augen schaut, die Nunatur greift man mit Händen.

Der Verfasser weist dann dieselbe Unterdrückung der Individualität im religiös-asketischen Leben nach. Auf eine Darstellung der fortwährenden „Exercitien" folgt die der „Gewissensrechenschaft":

Bei der Beichte hat der Beichtende nur die Pflicht, die schweren Sünden zu bekennen, mehr verlangt also selbst Gott von seinem Geschöpfe nicht; in der jesuitischen Gewissensrechenschaft verlangt der Mensch, der jesuitische Obere, weit mehr von seinem Mitmenschen, dem Untergebenen: nicht nur Sünden, sondern alles muß dort aufgedeckt werden. Beim Beginne des Noviziats hat der Novize seinem Obern eine solche Gewissensrechenschaft über das ganze bisherige Leben schriftlich abzulegen. Alles, was nach katholischer Lehre schon längst in der Beichte getilgt und von Gott selbst vergeben und vergessen ist, die geheimsten Sünden müssen hier dem jesuitischen Obern auf's Neue offenbart werden! Ist diese erste große Gewissensrechenschaft abgelegt, dann folgt während des ganzen Noviziats von acht zu acht Tagen eine kleinere und jeden Monat wieder eine größere; so daß innerhalb zweier Jahre — so lange dauert das Noviziat — der einzelne Novize plus minus 104 solcher Gewissensrechenschaften abzulegen hat.

Wie die wissenschaftliche Individualität des Jesuiten unterdrückt werde, das legt Graf Hoensbroech an der Methode der wissenschaftlichen Ausbildung dar:

Als Grundsatz gilt zunächst auch hier: strengste Ueberwachung, gebundene Marschroute. . . So geschieht es, daß nach siebenjährigem Studium der junge Jesuit seine Ausbildung beschließt, ausgerüstet mit aller philosophisch-theologischen Spitzfindigkeit vergangener Jahrhunderte, den Kopf erfüllt mit Namen längst todter Systeme und ohne Einfluß gebliebener Gelehrter des Mittelalters, aber in fast völliger Unwissenheit über die Geisteskämpfe der Gegenwart, über die aktuellen wissenschaftlichen Richtungen, die er zum großen Theil weder in ihren Trägern, noch auch in ihren Produkten auch nur dem Namen nach kennt. Will der studirende Jesuit etwas lesen, durch Kenntnißnahme von Werken anderer Richtung seinen Geist anregen, beleben, befruchten lassen, so steht ihm nicht — auch wenn er ein gereifter Mann ist — wie anderen Gelehrten die Bibliothek zur freien Verfügung, sondern er hat sich an seine Oberen zu wenden, und nach ihrem Gutdünken wird sein Wunsch erfüllt oder nicht.

Am Schluß dieses Abschnitts sagt Graf Hoensbroech:

Eine Einrichtung, die alle anderen begleitet und unterstützt, ist noch zu erwähnen; es ist die Ueberwachung des Einzelnen und die Berichterstattung über ihn an die Oberen des Ordens. Wohl nirgendswo ist dieses Ueberwachungs- und Berichterstattungssystem ausgedehnter und einflußreicher als im Jesuitenorden. Es ist nicht, wie man es oft betitelt, ein System hinterlistiger Spionage; einzelne Charaktere mögen zur Spionage sich fortreißen lassen, allein der Orden als solcher verurtheilt dies. Aber das jesuitische Ueberwachungssystem dringt in alle Verhältnisse der Ordensglieder ein und was die übrigen Mittel an der Individualität noch unversehrt und frisch gelassen haben, das wird durch dieses Mittel auch nivellirt. Nicht als ob die Berichterstattung für den Einzelnen sich äußerlich besonders fühlbar, beengend wirksam machte, aber das Bewußtsein, daß den Oberen über Alles Bericht erstattet wird, wirkt lähmend auf die individualistische Entwickelung: man giebt sich vielfach nicht so, wie man innerlich ist, man spricht nicht so, wie man denkt, man nimmt Rücksichten hier und Rücksichten dort, und allmählig geht die Selbstständigkeit des Handelns, des Sprechens, selbst des Denkens zu einem guten Theil verloren.

Die zweite These des Verfassers lautet: „Der Jesuitismus unterdrückt, ja bis zu einem gewissen Grade, vernichtet das berechtigte Nationalitätsgefühl, den berechtigten Patriotismus."

Dies beruhe darauf, daß „das System hinarbeitet auf Nivellirung der Gesinnung, allmählich aber sicher Gleichmüthigkeit und Gleichgiltigkeit in Bezug auf Wohnort, Sprache und politische Institutionen hervorruft: Europa oder Asien, Deutsch oder Französisch, Republik oder Monarchie, das ist, suppositis supponendis, ein und dasselbe, gleichwerthig. Der Jesuit wird so erzogen, daß er sich in all diesen Grundverschiedenheiten gleichmäßig wohl und zu Hause fühlt." Indem Graf Hoensbroech erklärt, der Jesuitenorden sei kein Hüter und Pfleger des Patriotismus, bemerkt er übrigens: „Diese letzten Worte muß ich vor einem Mißverständniß bewahren. Sie beziehen sich nur auf die Erziehung, die der Orden seinen eigenen Gliedern giebt; sie beziehen sich nicht auf das Erziehungssystem, das in den jesuitischen Erziehungsanstalten für die männliche Jugend Geltung hat. Dort hat die Pflege der patriotischen Gesinnung ihre Stelle; der Jesuit selbst aber, das jesuitische System kennt ihn nicht. Dann aber fährt der Verfasser fort:

Mir selbst ist gerade dieser Punkt ein fortwährender Stein des Anstoßes gewesen. Als Deutscher, als Preuße, als Glied einer alten Familie, die durch vielhundertjährige Beziehungen mit der angestammten Heimath und ihren politischen und sozialen und vor allem ihren monarchischen Institutionen verwachsen ist, hatte ich gegen diesen kosmopolitischen Geist, diese Allerwelts-Politik eine unüberwindliche Abneigung. Nichts kränkte mich mehr, als daß gegen eine Genossenschaft, der ich angehörte, der Vorwurf der Vaterlandslosigkeit erhoben wurde. . . Eine so internationale Gesellschaft, aus so vielen heterogen-nationalen Elementen bestehend, muß die Preisgebung monarchischer oder republikanischer Vorlieben anstreben.

Werfen wir zum Schluß noch einen Blick auf die deutsche Ordensprovinz der Gesellschaft Jesu, und sehen wir, wie das hier über den Jesuitenorden im Allgemeinen Gesagte in ihr sich praktisch gestaltet. Seit zwanzig Jahren besitzt sie ihre Niederlassungen nur im Ausland: Holland, England, Dänemark, Schweden, Oesterreich; seit zwanzig Jahren sind ihre Mitglieder vom freien lebendigen Verkehr mit Deutschland abgeschnitten, der Unmittelbarkeit deutschen Einflusses entzogen. Freilich an dieser Isolirung vom deutschen Denken und Wesen tragen die Jesuiten keine Schuld, sie ist eine Folge des Jesuitengesetzes; aber sie ist eine Thatsache und muß dazu beitragen, die im Jesuitismus liegende systematische Loslösung vom Vaterland und heimischen Wesen in ihrer Wirkung zu verstärken. Außer ihren im Ausland liegenden Hauptdomizilen haben die deutschen Jesuiten, auch ganz unabhängig von ihrer Vertreibung aus Deutschland, ihre größten Arbeitsfelder in überseeischen Ländern: Nord- und Südamerika und Britisch-Indien: Republiken und Monarchien: Innerhalb dieses großen, so viele und so große nationale und politische Verschiedenheiten umfassenden Gebietes: Europa, Amerika und Asien, hat der deutsche Jesuit zu leben, zu arbeiten. Ab.r nicht seßhaft, sondern mit dem Wanderstab in der Hand. Bald ist er in der freien nordamerikanischen

Geheime Schuld.

Original-Roman in zwei Büchern von **Ernst von Waldow.**

50] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Düster vor sich hinbrütend, schweifte er einsam im Freien umher, sobald es seine Zeit erlaubte, und stellte gar trübe Betrachtungen an, sein trauriges Loos betreffend.

Wir kennen ja die freudlose Jugend des armen, verlassenen Knaben; doch auch später hatte derselbe noch manches Leid erfahren. —

Der Mann, welchen er für seinen Vater hielt, war dem Laster des Trunkes mehr und mehr verfallen.

Seit Edi das Haus Feldingers verlassen, war er nur selten noch und für kurze Zeit dahin zurückgekehrt, um seine Schwester zu sehen. So lose der Zusammenhang aber auch zwischen ihm und seiner Familie gewesen, hatte ihn doch die Nachricht mächtig erschüttert, daß Feldinger, seiner Trunksucht wegen, aus der Theater-Kapelle entlassen worden sei.

Edi erkrankte — und als er genesen, war sein erster Ausgang nach Neudorf-Commende, um Vater und Schwester zu besuchen; doch er kam zu spät. Der Geiger hatte schon das Haus und die Stadt verlassen, nachdem er seine geringe Habe verkauft. Es hieß, daß er mit seiner Tochter Magdalene in die weite Welt gegangen sei.

Das Mädchen war wenig beliebt in der Nachbarschaft; sie galt für eitel und hochmüthig; aber da sie eine ziemlich hübsche Stimme besaß, hatte Feldinger gehofft, daß sie ihr Glück als Volksängerin machen werde.

Ohne Abschied waren die Beiden gegangen und hatten auch nichts weiter von sich hören lassen — mit Thränen im Auge schied Edi von dem Schauplatz seiner Jugendspiele — und jetzt stand ihm abermals ein Scheiden bevor, bitterer noch und schwerer! Am liebsten hätte er sterben mögen, nur um den Tag nicht zu überleben, an dem Frida ihn verließ.

Helldorf war abgereist, denn er hatte Vieles und Wichtiges in Wien zu ordnen, ehe die Damen kommen konnten, und dies sollte doch, seinem Willen gemäß, so bald als möglich geschehen.

Noch waren nicht acht Tage seit seiner Abreise verflossen, als ein Telegramm von ihm einlief, welches meldete, daß Alles zum Empfange bereit sei und die Damen bereits in den nächsten Tagen in Wien erwartet würden.

Frau Madeleine hatte sich für die Benützung des Tageszuges entschieden; man sollte um sieben Uhr früh von Breslau abfahren, um gegen fünf Uhr Nachmittag in Wien einzutreffen.

Alles war geordnet, die Sachen gepackt, der letzte Abend vor der Abreise sollte gemeinschaftlich im Familienkreise verlebt werden. Frau Faßler traf im Verein mit der Magd die Vorbereitungen zu einem festlichen Nachtmahl. Es standen ihr die Augen voll Thränen, denn der Abschied von den langjährigen Freunden ging ihr sehr nahe.

Frau Madeleine war ausgegangen, um noch einen Abschiedsbesuch zu machen, und Frida befand sich allein in ihrem Zimmer. Jetzt, da die entscheidende Stunde so nahe war, fühlte sie sich bedrückt und trübe Ahnungen verdüsterten ihre Seele.

Sie sann darüber nach, was sie denn ihrem Jugendgespielen gethan habe, daß er sich in letzter Zeit so fremd und kalt von ihr zurückgezogen. Nicht ein einziges lobendes Wort hatte er für sie am Abend ihres ersten Debüts gehabt, das trug die kleine Schauspielerin ihm gewaltig nach — denn Künstlereitelkeit ist leicht gekränkt.

Da ward die Thür leise geöffnet, Frida blickte auf und erröthete tief, denn derjenige, mit welchem ihre Gedanken sich soeben beschäftigt, stand auf der Schwelle.

Edi's Stimme bebte merklich, als er jetzt leise fragte:

„Frida, hast Du eine halbe Stunde Zeit für mich übrig?"

„O, gewiß, komm' nur herein, ich bin bereits mit Allem fertig, Du störst mich gar nicht."

„Ich danke Dir, daß Du meine Bitte erfüllst und mir Gehör schenken willst."

„Wie das feierlich klingt, Edi, sind wir denn nicht mehr die alten guten Freunde?"

„Es hat nicht den Anschein, wenigstens —"

„Wenn unsere freundschaftlichen Beziehungen in letzter Zeit ein wenig gelockert worden sind", unterbrach ihn Frida lebhaft, „so lag das an Dir, lieber Edi. Deine Ansichten sind zuweilen schroff und verletzend, Dein Benehmen wenig liebenswürdig, besonders meinem Onkel Robert gegenüber, den Du nicht einmal kennen lernen wolltest!"

„Nein, ich wollte die Bekanntschaft dieses „theueren" Onkels nicht machen, der selbst der alten Katharina den Kopf verdreht hatte — und ich finde es sehr seltsam, daß Du ihn so kurzweg „Onkel Robert" nennst. So viel ich weiß, ist Herr von Helldorf der Gatte einer Cousine Deines verstorbenen Vaters, also besteht keine Blutsverwandtschaft zwischen Euch. Doch dies ist die Nebensache. War dies der Grund, warum Du mir stets ein so ernstes, unfreundliches Gesicht gemacht hast?"

„O, nein, nicht dies allein. Mir thaten Deine Aeußerungen wehe und ich kam zu der Erkenntniß, daß wir gar nicht mehr wie früher mit einander harmonirten."

„Das fandest Du also?" rief Edi voll Bitterkeit.

„Sieh, wie Du nun wieder gleich aufbrausest, als hätte ich etwas recht Schlimmes gesagt, während es doch blos meine einfache Ansicht ist."

„Eben darin liegt ja das Unheil" — sprach er schmerzlich bewegt. „Du weißt nicht, welche schwere Zeit ich inzwischen durchgemacht habe — ich hätte an der Menschheit

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18930427012/fragment/page=0001

Republik, bald im monarchischen Indien, bald in dem stets in politischer Gährung begriffenen Brasilien; bald wird er aus irgend einem dieser Länder wieder zurückgerufen, um in den alten monarchischen Staatengebilden Europas als Lehrer, als Erzieher, Prediger oder Oberer zu wirken: er müßte kein Mensch sein, wenn er nicht allmählich die alte heimische, die patriotische Form in Gesinnung und Anschauung verlöre, und nach und nach die Weltform, den Universal-Patriotismus annähme. Um so mehr, da — was nicht aus den Augen zu lassen ist — auch auf den deutschen Jesuiten das Ordenssystem der inneren Expatriirung, der Nivellirung der Gesinnung stets wirksam einfließt. Nehmen wir dazu die Zusammensetzung der „deutschen" Jesuitenprovinz. Den Grundstock, die Mehrzahl bilden allerdings Deutsche; aber sehr zahlreich sind in ihr auch die Ausländer: Schweizer, Nordamerikaner, Brasilianer, Dänen, Schweden vertreten. Wo ist, wo kann bei diesen der Patriotismus für Deutschland sein? Wird der von Haus aus republikanisch gesinnte Schweizer oder Nordamerikaner hingebende Liebe zum monarchischen Deutschland haben?

Graf Hoensbroech schließt mit den Worten: „Das sind die Gründe, die mich zum Austritt aus dem Jesuitenorden bestimmt haben. Eines bedauere ich, ihren Einfluß nicht früher auf mich haben wirken zu lassen."

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 25. April. (Hofnachrichten.) Laut Meldung aus Rom besichtigte der Kaiser heute Vormittag die Villa Albani und kehrte darauf nach der Stadt und dem Quirinal zurück. Die Kaiserin und die Königin Margueritha besichtigten die Ausgrabungen auf dem Palatin und wohnten der Einweihung des Nationalmuseums bei. Das Frühstück nahmen die kaiserlichen Majestäten in der deutschen Botschaft, von wo aus sie die capitolinischen Museen besuchten und sich sodann zum Festturnier begaben. Morgen unternehmen die Majestäten einen Ausflug nach Albano, Genzano und Frascati.

— (Der „Reichsanzeiger") meldet: „S. M. der Kaiser haben dem Kardinal-Staatssekretär Rampolla den Schwarzen Adler-Orden verliehen. Heute (Dienstag) Mittag 12 Uhr wurde der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Freiherr Marschall von Bieberstein in besonderer Audienz von dem Papst empfangen."

— (Nach der Rang- und Quartierliste des deutschen Reichsheeres), welche soeben erschien, ist unter den kommandirenden Generalen der jüngst zur Beglückwünschung des Papstes nach Rom entsandte General der Kavallerie Frhr. v. Loë mit dem Offiziersdatent aus dem Jahre 1849 der älteste. Generallieutenant von Seebeck dagegen, der 1853 Lieutenant wurde, ist der jüngstkommandirende General. Der älteste aktive Offizier des deutschen Heeres ist gegenwärtig der am 30. Juni 1810 geborene Generalfeldmarschall Graf von Blumenthal. Im Allgemeinen ergiebt sich aus der Rangliste, daß die Beförderungsverhältnisse in den unteren Graden noch viel zu wünschen lassen, während sie vom Major aufwärts durchaus günstig sind.

— (Im Bericht der Militär-Kommission) befindet sich in den Aeußerungen Caprivi's über die auswärtige Lage auch ein Passus über die Zukunft des Dreibundes; er lautet: „Es sei auch in Erwägung zu ziehen, ob bei dem Ablauf der Vertragszeit eine vollständige oder zeitweise Erneuerung des Dreibundes völlig sicher sei. Schon sei ein Theil der Zeit abgelaufen. Die Erneuerung des Dreibundes sei allerdings wahrscheinlich, doch auch nicht absolut sicher. Die Handelsverträge haben das Bündniß gestärkt, das Band zwischen Oesterreich und Italien fester geknüpft, aber sicher sei nicht, ob die Basis bei der Erneuerung des Bündnisses gleich bleiben werde."

— (Reichstagsabgeordneter Oberpräsident von Bennigsen), der aus Anlaß der Generalversammlung der deutschen Shakespeare-Gesellschaft in Weimar weilte, äußerte sich zu einer Deputation von Angehörigen der nationalliberalen Partei über die Ansichten der Militärvorlage. Herr v. Bennigsen sprach sich dahin aus, daß er die Hoffnung auf eine Verständigung mit der Regierung über die Vorlage noch nicht aufgegeben habe. Die Regierung sei bereit, an ihren Forderungen eventuell Abstriche bis zur Höhe von 15000 Mann vorzunehmen, wobei das Bennigsen'sche Angebot allerdings immer noch um 10000 Mann überstiegen würde. Wie die Verhältnisse gegenwärtig lägen, werde sich indessen auch für die modifizirte Regierungsvorlage noch keine Mehrheit finden lassen.

— (Seitens der deutschfreisinnigen Partei) ist eine Interpellation an den Reichskanzler in Aussicht genommen, durch welche die Bedeutung der bei den Kontrol-Versammlungen im Bereiche einiger Armeekorps befohlenen Verlesung des § 101 des Militär-Strafgesetzbuches klargestellt werden soll. Dieser § 101 des Militär-Strafgesetzbuches vom 20. Juni 1872 hat folgenden Wortlaut: „Wer unbefugt eine Versammlung von Personen des Soldatenstandes behufs Berathung über militärische Angelegenheiten oder Einrichtungen veranstaltet oder zu einer gemeinsamen Vorstellung oder Beschwerde über solche Angelegenheiten oder Einrichtungen Unterschriften sammelt, wird mit Freiheitsstrafen bis zu 3 Jahren bestraft; zugleich kann auf Dienstentlassung erkannt werden. Die an einer solchen Versammlung, Vorstellung oder Beschwerde Betheiligten werden mit Freiheitsstrafe bis zu 6 Monaten bestraft."

— (Der deutsch-russische Handelsvertrag) dürfte der „M. P. Kort." frühestens zum Herbst, möglicherweise aber erst im nächsten Jahre zu Stande kommen. Wer das Wesen und die Gepflogenheiten der russischen Diplomatie kennt, werde hierin nichts Absonderliches finden.

— (Die Hauptpunkte der auf der internationalen Sanitätskonferenz zu Dresden beschlossenen Cholera-Uebereinkunft besagen: Jede Regierung ist verpflichtet, den anderen Regierungen den Ausbruch der Cholera mit Angabe des Ortes und des Umfanges derselben anzuzeigen. Das Verbot der Ein- und Ausfuhr richtet sich nur gegen solche Artikel, welche vermuthlich die Träger des Krankheitsstoffes sein können. Die Zahl der durch dies Verbot betroffenen Artikel ist eine geringe. Unter gewissen Verhältnissen ist es den Beamten gestattet, die Entsendung der Kleider der Reisenden zu verlangen. Die Vorschläge, welche die englischen Vertreter gemacht haben, sind im Allgemeinen berücksichtigt. Dagegen wünscht Frankreich eine neue Konferenz in Paris zu veranstalten, um daselbst auch Maßregeln gegen die Einschleppung der Cholera nach Europa durch die indischen Pilgerzüge nach Mekka zu berathen.

— (Ein deutsch-französischer Konflikt) scheint sich im Hinterland von Kamerun zuzuspitzen. Französische Blätter bestätigen, daß der Franzose De Brazza um die Mitte des Juli v. J. in Gasa eine militärische Station errichtet, und daß Mizon mit dem Herrscher von Ngamdere Verträge abgeschlossen hat. Gasa ist deutsches Gebiet, wie Staatssekretär v. Marschall in der Reichstagskommission zugegeben hat. Noch weniger zweifelhaft sind die deutschen Besitzrechte auf Ngaundere.

— (Der Papst) ist eifrig mit seinem „Rundschreiben an die Arbeiter des ganzen Erdkreises" beschäftigt, das die bevorstehende „Weltfeier" am 1. Mai behandeln soll. Das Schriftstück soll sehr umfangreich sein und am ersten in den Monat Mai fallenden Sonntag veröffentlicht werden. Da dieser Sonntag auf den 7. Mai fällt, so scheint das Rundschreiben auf eine unmittelbare Wirkung gegenüber den Arbeitern bei diesem Anlasse verzichten zu wollen, ausgenommen allenfalls an den Stellen, wo die Feier eben auf den ersten Sonntag des Frühlingsmonats anberaumt ist. Auch in diesen Fällen aber wird die Arbeit für einen praktischen Erfolg zu spät kommen.

— (Die Einführung des kugelsicheren Stoffes in die deutsche Armee), der in letzter Zeit viel besprochen wurde, ist, wie „Der Geschäftsfreund, Konfektions-Zeitung" erfährt, von der Regierung abgelehnt worden unter der Begründung, daß die Kosten zunächst zu bedeutende wären, daß aber auch mit geringer Mühe eine Kugel hergestellt werden könnte, welche das Gewebe mit Leichtigkeit durchdringt.

— (In einer antisemitischen Volksversammlung) in Berlin wurde mitgetheilt, daß man beabsichtige, alle antisemitischen Richtungen unter dem Namen Antisemiten Deutschlands zu vereinigen. Für die Reichstagswahlen seien bereits 48 Wahlkreise in Angriff genommen, davon 15 in Hessen, 8 in Sachsen, 11 in Brandenburg und 6 in Pommern.

* **Posen**, 25. April. Erzbischof Stablewski hat heute die Reise nach Rom angetreten.

* **Thorn**, 25. April. Zwischen strikenden Erdarbeitern und der Polizei fanden Zusammenstöße statt; die Polizei mußte militärische Hilfe requiriren. Die Rädelsführer wurden verhaftet.

* **Bonn**, 25. April. Die „Deutsche Reichszig." hält ihre Meldung über die Kompromißversuche zwischen Huene und dem Reichskanzler allen Dementis gegenüber aufrecht und fordert wiederholt den Austritt Huenes aus der Centrumsfraktion.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 25. April. Der Kaiser hat dem hier eingetroffenen russischen Minister v. Giers einen Besuch abgestattet. Giers ist so leidend, daß er dem Kaiser weder entgegengehen, noch ihn aus dem Hotelzimmer begleiten konnte. Der Besuch erregt als ungewöhnliche Auszeichnung großes Aufsehen; er wird als ein Zeichen der Anerkennung für des Ministers maßvolle Haltung gegenüber der Dreibundpolitik betrachtet. Die „Neue Freie Presse" schreibt: Der Besuch, wodurch der Kaiser Giers auszeichnete, wird die versöhnliche Stimmung befestigen, er ist auch ein freundlicher Gruß an den Zar. Giers habe vom österreichischen Kaiser gewiß nur Worte des Friedens vernommen, möge er der Bote desselben am russischen Hofe sein. — Giers ist heute nach Petersburg abgereist.

Italien.

* **Rom**, 25. April. Der Kriegsminister richtete an die gestern bei der Parade gewesenen Truppen folgenden Tagesbefehl: „Der deutsche Kaiser und unser erhabener König haben Eure vollkommene militärische Haltung bei den Truppenübungen, sowie die Präcision der Bewegung und die Korrektheit im Vorbeimarsch bewundert. Ich bin stolz darauf, Euch dieses Allerhöchste Lob kundzuthun, welches Euch eine sehr große Genugthuung und ganz besondere Freude bereiten muß!"

— Gestern Abend explodirte auf dem Palazzo di Conservatori eine Dynamitbombe, welche große Erregung und Verwirrung hervorrief. Die sofort herbeigeeilte Feuerwehr stellte fest, daß zwei Säulen infolge der Explosion geborsten waren.

Frankreich.

* **Paris**, 25. April. Wie verlautet, hat die von dem Herzog von Auerstädt präsidirte Untersuchungskommission in Sachen des Melinit-Skandals so schwere Belastungsmomente gegen zwei frühere Kriegsminister, unter diesen Freycinet, und mehrere Generale festgestellt, daß vor der Beantwortung der Interpellation im Senat noch ein besonderer Ministerrath zur Prüfung der Frage stattfinden wird, wie diese Interpellation zu beantworten sei. Die Ansicht in den Mehrheitsparteien in dem Abgeordnetenhaus und dem Senat geht dahin, den neuen Skandal am Vorabend der Wahlen zu unterdrücken.

Großbritannien.

* **London**, 25. April. Der Lordmayor empfing heute in Mansion-House ungefähr 200 hervorragende Delegirte von Ulster. Der Wortführer erklärte, die Bevölkerung von Ulster sei entschlossen, ein irländisches Parlament nicht anzuerkennen; sie beabsichtige eine Versammlung von 600 Delegirten zu wählen, welche die erforderlichen Maßnahmen beschließen solle, falls die Homerulevorlage Gesetz würde. Zuzwischen sollten alle Wehrfähigen über 16 Jahre gemustert und eingeschrieben werden. Man werde es versuchen, sich mit den Brüdern im Norden Irlands mit Ruhe und Frieden zu verständigen. Sollte es aber dessen ungeachtet zum Bürgerkrieg kommen, so werde die Verantwortung auf das Haupt Gladstones und John Morleys fallen. Der Lordmayor erwiderte sehr freundlich, er erkenne die Bedeutung der Frage an, theile auch das Mißtrauen bezüglich der Homerulevorlage; aber wenn sie auch die Pflicht hätten, die Vorlage mit allem Nachdruck zu bekämpfen, so müßten sie sich unbedingt doch auf den konstitutionellen Weg beschränken.

— Die Polizei entdeckte im Centrum der Stadt in der Wohnung zweier Fremden künstlich konstruirte Höllenmaschinen; die Fremden sind verschwunden, weil sie sich von der Polizei überwacht wußten.

Kleine Chronik.

* **Leipzig**, 25. April. (Selbstmordversuch.) Eine Wärterin der hiesigen Frauenklinik versuchte heute Vormittag, sich mittels Revolvers zu erschießen. Das etwa 24jährige Mädchen brachte sich einen Schuß in den Kopf bei und wurde schwerverletzt nach dem Krankenhause überführt. Wie verlautet, hofft man das Mädchen am Leben zu erhalten. Was die Wärterin veranlaßte, Hand an sich zu legen, ließ sich vorläufig nicht feststellen.

* **Berlin**, 25. April. (Eine herzbewegende Szene) spielte sich heute früh am Halleschen Ufer ab. Dort stürzte sich um diese Zeit eine Frauensperson in selbstmörderischer Absicht in das Wasser. Von den in der Nähe haltenden Lastschiffen eilten Mannschaften in Handkähnen hinzu, um die Lebensmüde zu retten. Dieselbe setzte jedoch ihren Rettern heftigen Widerstand entgegen und bat mit den Worten: „Kinder, laßt mich sterben, ich bin so sehr krank", sie ihrem Schicksal zu überlassen. Die Schiffer ließen sich durch dieses Flehen in ihrer Menschenpflicht jedoch nicht beirren und brachten die Unglückliche ans Land.

* **Coblenz**, 25. April. (Brände.) Seit Sonntag wüthet ein großer Brand im Hanielswald bei Schauren im Hunsrück. Etwa 1300 Morgen sind verbrannt. — Große Brände werden aus dem nassauischen Dillkreise gemeldet. In Hörsbach sind etwa hundert Gebäude, in Straß-Ebersbach achtzehn abgebrannt. — Heute Mittag brach in Simmern eine Feuersbrunst aus, die bisher 20 Häuser einäscherte.

* **Kreuznach**, 25. April. (Eine beachtenswerthe Leistung.) In 21 Stunden legte dieser Tage der Dragoneroffizier v. Plötz 195 Kilometer zu Pferde zurück, indem er von Saarbrücken bis Koblenz ritt. Auf dem Rückweg passirte er in vollster Rüstigkeit unseren Badeort, verweilte auch hier über Tag und ritt in der Nacht nach seiner Garnison zurück.

* **Luzern**, 25. April. (Von der Gotthardtbahn.) Auf der Strecke Göschenen-Wassen der Gotthardtbahn sollen am Sonnabend und Sonntag sieben neue eiserne Brücken amtlich erprobt werden. Der Kaiserzug ist der schwerste Zug, der jemals die Gotthardtbahn befahren hat.

* **Gent**, 25. April. (Mord.) In der Ortschaft Herzele ist ein gräßlicher Massenmord verübt worden. Ein verschmähter Freier überfiel die Familie seiner gewesenen Braut mit einer bewaffneten Bande; 4 Personen wurden ermordet, 5 durch Dolchstiche schwer verletzt. Die Mörder sind verhaftet.

* **Petersburg**, 25. April. (Unglück auf einem Dampfer.) Nach einer Meldung aus Wladiwostock hatten sich daselbst zum Empfange eines aus Odessa anlangenden Dampfers zahlreiche Personen

---

verzweifeln mögen und am liebsten würde ich mich in die tiefste Einsamkeit zurückgezogen haben!"

„Aber Edi!" flüsterte Frida, halb vorwurfsvoll, halb bedauernd.

„Ja, ich habe schwer gelitten!" fuhr er seufzend fort.

„Und mir schiebst Du die ganze Schuld daran zu?" fragte sie zaghaft.

„Nun, wenn nicht die ganze, so doch einen Theil der Schuld."

Frida hätte am liebsten geweint, aber sie beherrschte sich und schwieg. Er sah ihre Bewegung und dies beschwichtigte ihn; bedeutend milder sagte er dann:

„Andere haben das Leid über uns gebracht; Andere, die ich nicht anklagen möchte, daß sie uns einen Himmel des reinsten Glückes geraubt haben."

Das junge Mädchen erhob wie abwehrend die Hand, doch er fuhr unbeirrt fort:

„Dir bietet man dafür Reichthum und Glanz — und der bunte Flitter soll und wird Dich vielleicht über den Verlust des Gutes trösten, das Du so willig aus der Hand gegeben."

„Aber das ist ja nicht wahr", rief Frida, jetzt gleichfalls erregt. „Niemand hat von mir verlangt, daß ich das Band unserer Freundschaft lösen solle, daß ich —"

„Halt ein", unterbrach Edi die Sprecherin, „der Augenblick ist zu ernst, als daß wir ihn dazu mißbrauchen sollten, uns gegenseitig zu belügen mit halben Worten, nichts sagenden Phrasen. Wahrheit herrsche zwischen uns — es komme, was immer — höre ruhig an, was ich Dir zu sagen habe."

Schweigend lauschte das Mädchen mit zu Boden gesenkten Blicken den Worten des Jugendfreundes.

„Frida", begann Edi, „Du sprachest von dem Bande der Freundschaft, welches uns verknüpft hat, von dem Tage an, wo wir einander hier kennen lernten. Anfangs genügte uns dies sanfte Gefühl und wir begehrten nicht mehr; doch später keimten und sproßten andere Wünsche, gleich Blumen, welche ein heißer Sonnenstrahl aufgeküßt, in meinem Herzen empor — und ich frage Dich, Frida, hast Du gar keine Ahnung von dieser Wandlung der Gefühle?"

Edi hielt inne und blickte das Mädchen an, eine Antwort erwartend; doch Frida's Lippen zuckten wohl, aber kein Laut kam über dieselben. Er hatte Mitleid mit ihrer Verwirrung und fuhr fort:

„Ich kann es nicht glauben, daß eine so reine und mächtige Liebesflamme, wie die ist, welche in meinem Herzen lodert, in Deinem Busen keine Gluth erzeugen sollte?

Frida, Geliebte, sage mir, daß Du mich verstehst, daß Du mein Fühlen, Hoffen einst getheilt — daß auch Du Dich als meine Braut, als mein süßes Weib betrachtet hast — sprich; bei Allem, was Dir heilig ist, beschwöre ich Dich, sprich nur jetzt die Wahrheit!"

Edi unsichtlang leidenschaftlich die Gestalt des bebenden Mädchens, Frida's Köpfchen lag an seiner Schulter und unter Thränen lächelnd blickte sie zu ihm auf. Er verstand diese stumme Sprache, er küßte erst die Thränen aus den sanften braunen Augen und dann preßten sich seine Lippen im ersten heißen Liebeskusse auf den kleinen Mund der Geliebten.

Ein Augenblick des Glücks — ach, nur zu schnell verrauscht! Von Schamröthe übergossen, machte Frida sich los aus den sie umschlingenden Armen und die zarten Hände faltend, klagte sie:

„Wir haben recht sehr — sehr unrecht gethan!"

„Unrecht, Frida? Ist es Unrecht, den süßesten Gefühlen, die Gott selbst in unser Herz gepflanzt, Ausdruck zu geben, den Regungen zu folgen, die uns mächtig beherrschen? Frida, Du liebst mich, ich weiß es jetzt, und ich habe den Muth, gegen eine Welt zu streiten um Deinen Besitz!"

Und stürmisch zog Edi das Mädchen an seine Brust, als wolle er es dort bergen und vertheidigen gegen alle Feinde seines Glücks. Auch Frida vergaß für Sekunden alles Leid und gab sich dem Zauber dieser seligsten Empfindungen hin; dann aber seufzte sie schmerzlich und flüsterte leise:

„Wir sind recht unglücklich, Edi!"

Seine strahlenden Augen verdunkelten sich.

„An diesem Unglück sind nur Deine stolzen Zukunftspläne schuld, denn um sie auszuführen, müssen wir uns jetzt trennen — bist Du aber erst in der glänzenden Kaiserstadt, dann werden Dein reicher Onkel und auch die eitle Frau Pastorin schon Sorge tragen, daß Du mich im Wirbel der Vergnügungen und Triumphe vergissest; vielleich vermählt man Dich gar einem anderen Manne, der durch seine Glücksgüter sich berechtigt glaubt, auch die Liebe kaufen zu können."

„O Edi — sprich nicht so!"

„Besser, Du lernst bei Zeiten klar sehen. Auch der goldene Ehering ist ein Kaufpreis, denn er bindet das Weib an das Geschick und an die Person eines ungeliebten Gatten und entwürdigt es, sobald die Liebe zu einem Anderen das Herz erfüllt."

Ein Schauer überrieselte den zarten Körper des jungen Mädchens. Frida war in den kurzen Sekunden um Jahre älter geworden. Die Ahnung ihrer ureigenen Bestimmung, als ein liebendes und geliebtes Weib dem Gatten ihrer Wahl sich demüthig unterzuordnen, überkam sie plötzlich mit überwältigender Macht. —

„Du hast Recht, mein Edi", flüsterte sie, „solche Worte zu mir zu sprechen, denn ich kann mir vorstellen, daß ein Mädchen unsäglich elend werden muß, wenn ihm diese Erkenntniß zu spät kommt."

„Und Du wirst treu und muthig ausharren in dem Kampfe, der uns nicht erspart bleiben wird?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18930427012/fragment/page=0002

unter ihnen der Hafenkommandant, auch viele Damen, insgesammt 80 Personen, auf dem Dampfersteg versammelt, als dieser plötzlich einbrach und die auf demselben zusammengedrängten Personen in das an jener Stelle etwa einen Faden tiefe Meer stürzten. Es gelang, fast alle Verunglückten zu retten.

* **Athen**, 25. April. (Alle Nachrichten über die Katastrophe in Zante) bleiben weit hinter der Wirklichkeit zurück. Keine 200 Häuser sind bewohnbar, alle übrigen sind eingestürzt. Unter den Trümmern werden noch fortwährend Leichen hervorgezogen. Die Straßen sind unpassirbar. An einzelnen Orten ist das Meer 30 Meter zurückgetreten. Die Frau und die Kinder des Priesters wurden tod aufgefunden.

* **London**, 25. April. (Unfall.) In der westlichen Vorstadt Kilburn fiel gestern Abend 9 Uhr ein massives Mauerfirms mehrerer aneinander stoßender Häuser in Peel Road plötzlich mit donnerähnlichem Krach auf die Straße, wodurch eine Menge Personen verschüttet, vier getödtet und 26 verletzt wurden.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 26. April.

Städtische Kommissionen.
Finanzkommission.

Sitzung am Donnerstag, den 27. April cr., Nachmittags 5 Uhr im Magistrats-Sitzungszimmer.

Tagesordnung:

1. Protest gegen die Bürgerliste.
2. Herabsetzung der Sicherstellung für Straßenerhaltung.
3. Kostenbewilligung für das Hauptthor zum Rathskellerbau.
4. Festsetzung einer Entschädigung für Kassisten.
5. Nachbewilligung für den Ausbau der Hagenstraße.
6. Feststellung der Bedingungen für Landanstausch wegen der Gasanstalt.
7. Sonstige Eingänge.

* **Direktor Schröder †.** Am 28. d. Mts. ist der langjährige Direktor der hiesigen städtischen Gasanstalt, Wilhelm Leopold Schröder, in der Privatheilanstalt des Dr. v. Lochner zu Thonberg bei Leipzig, wohin er Heilung suchend, sich vor wenigen Monaten begeben hatte, im 78. Lebensjahre verschieden, nachdem seine Ehegattin ihm 6½ Jahre früher im Tode vorausgegangen war. Am 13. September 1815 als Sohn des Schlossermeisters Wilhelm Gottlob Schröder hierselbst geboren, erlernte er das Handwerk seines Vaters. Durch rastlosen Eifer und Fleiß gelang es ihm sehr bald, sich eine für das praktische Leben befriedigende Selbstständigkeit zu erwerben. Als Inhaber einer gut rentirenden Eisenwaarenhandlung wußte er sich die Achtung seiner Mitbürger zu erringen, welche ihn in Anbetracht seines regen Interesses für städtische Angelegenheiten vom 1. Januar 1852 ab zum Stadtverordneten wählten. Bis zum Jahre 1860, in welchem seine Wahl zum Spezial-Dirigenten der städtischen Gasanstalt erfolgte, gehörte er dem Curatorium dieser Anstalt als eifriges Mitglied an und im Oktober 1863 wurde ihm das Amt eines Betriebs-Direktors definitiv übertragen. Volle 20 Jahre ist er in dieser Stellung den städtischen Interessen förderlich gewesen, was auch von den Behörden wiederholt anerkannt worden ist, und man darf wohl sagen, daß die von der Gasanstalt erzielten äußerst günstigen Erfolge vorzugsweise seiner Umsicht und Energie mit zu verdanken sind. Neben seinen Hauptaufgaben hat er sich aber auch noch anderweit um das Gemeinwohl verdient gemacht. Nicht nur während des Feldzuges 1870/71 betheiligte er sich freiwillig bei der Pflege verwundeter und kranker Krieger, sondern auch in den schweren Tagen des Jahres 1855 und 1866, als die Cholera ihren Einzug in Halle hielt, stellte er sich in die Reihen der hülfsbereiten, opfermuthigen und unerschrockenen Männer und leistete als Mitglied der zu diesem Zweck besonders gebildeten Sanitäts-Kommission den Kranken in ebenso uneigennütziger als unermüdlicher Weise große Dienste. Nach 31jähriger Wirksamkeit schied er am 31. December 1883 unter Anerkennung seiner dem Wohle der Stadt Halle treu gewidmeten Kräfte durch Gewährung einer lebenslänglichen Pension aus der städtischen Verwaltung. — Heute Nachmittag sollen die sterblichen Ueberreste auf dem Stadtgottesacker ihre Ruhe finden.

* **Verwendung des Saalewassers und Saale-Eises.** Seitens des Instituts für Infektionskrankheiten in Berlin ist jetzt der Genuß von Saalewasser und Saale-Eis, welches in der Saale unterhalb Wielleben entnommen ist, für ungefährlich erklärt worden. Die Polizei-Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten, wodurch der Genuß verboten ward, wird nunmehr aufgehoben.

* **Blattgrün und Baumblüthe** entzücken jetzt das Auge, wohin es blickt. Man braucht gar nicht weit zu wandern, um die Frühlingspracht zu schauen und zu genießen. Schon ein Blick auf die Promenade und in die Gärten genügt. Am Boden dichter, grüner Rasen und die ersten Frühlingsblumen, an den Gebüschen saftgrüne Blätter und Knospen, und in den Gärten die Apfelbäume mit weißem Blüthenflor überstreut — es ist eine Lust, vor die Thür zu treten. Versäume Niemand, die herrliche Zeit jetzt zu genießen und im Freien zu weilen so viel und so lange es geht. Vor Allem lasse man der Jugend ihr Recht, die Schönheit der Natur in vollen Zügen zu genießen.

* **Selbstmord?** Gestern Vormittag wurden an der Fischermeister Großmannschen Gondelhaltestelle oberhalb des Felsenburgkellers zu Giebichenstein ein einfacher Damen-Winterhut, eine dunkle gestreifte Bluse, eine schwarze Schürze, ein Paar Schuhe und einige andere kleinere Gegenstände theils am Saalufer, theils in einer Gondel aufgefunden, welche von einer Lebensmüden herzurühren scheinen, die dort in den Fluthen der Saale ihr Grab gesucht und gefunden hat. Rekognoscirt sind diese Gegenstände noch nicht.

br. **Brand.** Gestern Abend gegen 11½ Uhr war im Grundstück gr. Wallstraße 19 ein Schuppen, welcher zu Kohlenställen eingerichtet war, auf bis jetzt unermittelte Weise in Brand gerathen; das Feuer hatte nach Kurzer Zeit auch den Dachstuhl des Vordergebäudes ergriffen. Nach ungefähr 1½stündiger Arbeit war die Gefahr durch die Feuerwehr beseitigt, der entstandene Schaden ist ziemlich bedeutend.

* **Oeffentliche Volksversammlung.** In einer vorgestern Abend in der Saalschloßbrauerei abgehaltenen sozialdemokratischen Versammlung sprach der Reichstagsabgeordnete Herr Kunert über das Thema: „Das Militärsystem und seine Folgen". Es wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „In der Erkenntniß, daß das militärisch-kapitalistische System in seinen Folgeerscheinungen den vollständigen Ausbruch des finanziellen, wirthschaftlichen, physischen und geistigen Ruins der Nationen herbeizuführen geeignet ist, fordert die Volksversammlung an Stelle der stehenden Heere die Volkswehr, an Stelle der kapitalistischen die genossenschaftliche Wirthschaftsweise. Die Versammlung verspricht, bei der event. bevorstehenden Reichstagswahl nur für den sozialdemokratischen Kandidaten, ihren bisherigen Abgeordneten Fritz Kunert, einzutreten und zu agitiren."

Aus dem Vereinsleben.

♂ **Der kaufmännische Verein** hielt am Montag seine Generalversammlung ab. Dem Jahresbericht war zu entnehmen, daß der Verein einen Zugang von 20 Mitgliedern gehabt hat, so daß er jetzt 1 Ehrenmitglied, 651 aktive Mitglieder, darunter 385 Prinzipale, 29 Prokuristen und 237 Kommis, endlich 16 passive Mitglieder zählt. Wenn auch im Wesentlichen außer dem Lehrlingsbesuch, das mehr und mehr nicht blos den Lehrlingen, sondern auch den Prinzipalen als eine ersprießliche Einrichtung sich erweist, Neues nicht geschaffen wurde, so hat doch der Verein, indem er auf den altbewährten Bahnen fortschritt, seinen Mitgliedern und dem Kaufmannsstande überhaupt zu nützen versucht und zweifellos mit Erfolg. Ganz besonders gilt dies hinsichtlich der Fortbildungsschule, auf welche der Verein wahrhaft stolz sein kann, dann auch hinsichtlich der Kranken- und Begräbnißkasse. Auch die Stellenvermittlung hatte erhöhte Erfolge zu verzeichnen. Im Laufe des Jahres haben drei Mitglieder auf eine 25jährige Mitgliedschaft zurückblicken können; drei Mitglieder hat der Verein durch den Tod verloren. Ueber die überaus ersprießliche Thätigkeit und gedeihliche Weiterentwickelung der Fortbildungsschule im Jahre 1892/93 berichtete der Leiter derselben Herr Oberlehrer Dr. Wunder. Danach hat sich der Versuch, Jahreskurse statt der Halbjahrkurse einzuführen, durchaus bewährt, wie der erhebliche Zuwachs der Zahl von Schülern, welche ein Jahr lang im Unterricht eines Faches aushalten, beweist. Sämmtliche Theilkurse wurden von 316 Theilnehmern (im Vorjahre 303) besucht; die Gesammtzahl der Schüler betrug 216 (183). Der Schulbesuch war im Ganzen ein sehr befriedigender, besonders gegenüber dem der Berliner kaufmännischen Fortbildungsschule, was hauptsächlich als ein günstiges Resultat der hier getroffenen Anordnung anzusehen sein dürfte, daß der Unterricht meist auf den Nachmittag gelegt ist. Der Kassenbericht schloß mit 17027 Mk. in Einnahme und Ausgabe ab; unter der ersteren finden sich u. a. 11510 Mk. 25 Pf. Mitgliederbeiträge, unter letzterer 6132 Mk. 85 Pf. für Unterricht, davon 4062 Mk. 85 Pf. Zuschuß des Vereins. Das Vereinsvermögen hat sich von 17611 Mk. 8 Pf. auf 19902 Mk. 43 Pf. gesteigert. Es folgten dann die Neuwahlen für 4 aus dem Vorstande scheidende Mitglieder; dabei wurden die Herren G. Seyffert, W. G. Beyer und O. Ronicke wieder-, Herr A. Zeiß neugewählt.

* **Der IV. kommunale Wahlbezirksverein** hält am Donnerstag in Nesse's Hotel zum Stadt Berlin seine Monatsversammlung ab. Gegenstände der Tagesordnung sind u. a. die Markthallenangelegenheit und Trottoirfrage. Der Verein wird am nächsten Freitag Nachmittag das städtische Leihamt besichtigen und versammeln sich die Mitglieder und deren Frauen um 3 Uhr im „Hotel zur Börse" am Markt.

* **Deutsch-sozialer Verein.** Donnerstag Abend 8 Uhr hält der Reichstagsabgeordnete Liebermann v. Sonnenberg im „Prinz Karl" einen Vortrag: „Die bevorstehende Reichstagsauflösung." Alles Nähere ist aus dem Inserat in heutiger Nummer ersichtlich.

Gerichts-Zeitung.

Schöffengericht.

* Halle, 25. April.

* **Weiber-Zungen.** Nicht das erstemal ist es gewesen, daß Weiberklatsch die Gerichte beschäftigte und es dürfte auch schwerlich das letztemal gewesen sein, solange es eben eine dem weiblichen Geschlecht angeborene Eigenthümlichkeit bleibt, „schnell fertig mit dem Wort" zu sein, und die Folgen eines solchen schnellen Wortes nicht zu überlegen. In dem heute verhandelten Falle handelte es sich um ein Werth-Objekt von 10 Pfennig, wegen dessen die Zimmermannsfrau Henriette G. einen Diebstahl begangen haben sollte. Frau G. hatte im vorigen Jahre in Begleitung der Frau St. das R'sche Geschäft besucht, in dem in Folge eines kurz vorher stattgehabten Brandes ein Ausverkauf der durch den Brand beschädigten Waaren stattfand. Unterwegs hatte sie Frau St. gegenüber geäußert, daß sie kein Geld bei sich hätte. Frau St. hatte ihr aber daraufhin gesagt, daß sie, falls die G. etwas kaufen wollte, ihr gern aushelfen würde. Frau G. sah sich in dem Laden einige Kinderlöffel an, die 10 Pf. kosten sollten. Die St. rieth ihr aber von dem Kaufe ab, worauf sie sich einer anderen Abtheilung des Geschäfts zuwandte und sich um die G. nicht mehr kümmerte. Auf dem Nachhausewege machte die G. zu der St. die Bemerkung, daß für schlechte Menschen, die darauf ausgingen, in dem R'schen Geschäft reichlich Gelegenheit zu Diebstählen wäre. Nach einer Weile holte sie die Löffel aus dem Korbe hervor und sagte: „Seh'n Sie, nun habe ich die Löffel doch!" worauf die St. erwiderte: „Aber da sollte Ihnen Ihr ehrlicher Name doch mehr werth sein." Hierauf soll die G. nun geantwortet haben: „Ach, Sie Dumme!" Einige Zeit nach diesem Vorfalle verfeindeten sich die beiden Frauen, und nun machte die St. zu Bekannten Andeutungen dahingehend, als hätte die G. die Löffel gestohlen, und behauptete es ganz fest der Frau W. gegenüber, die damals gleichfalls mit der G. verfeindet war und nun der G. gelegentlich eines Wortwechsels den angeblichen Diebstahl vorwarf. Die Folge davon war eine Beleidigungsklage, die die G. gegen die W. anstrengte, aber später wieder nach erfolgter Aussöhnung zurücknahm, sowie eine Denunziation gegen die G. wegen Diebstahls. Die Angeklagte behauptete nun heute, die oben erwähnte Aeußerung ganz harmlos gemacht und sich auch entgegen ihrer Behauptung der St. gegenüber damals im Besitze von 85 Pfg. befunden zu haben, von denen sie die Löffel bezahlt. Die St. hinwiederum konnte in dem heutigen Termine nicht behaupten, daß die G. die Löffel gestohlen, sondern giebt zu, daß die G. die Löffel auch bezahlt haben könnte. Der Gerichtshof hielt eine strafbare Handlung der G. nicht für ausgeschlossen, konnte aber zu einer Ueberzeugung ihrer Schuld nicht gelangen und sprach die Angeklagte daher wegen Mangels an Beweisen frei, indem er die Kosten der Staatskasse auferlegte.

Aus der Umgebung.

* **Nehlitz**, 25. April. (Dienstjubiläum.) Am Sonnabend konnte der Hofaufseher L. Mädicke auf eine fünfzigjährige Thätigkeit in Diensten des Gutsbesitzers Wittmann hierselbst zurückblicken. Landrath v. Werder überreichte im Auftrage des Kaisers mit einer Ansprache das Allgemeine Ehrenzeichen, während Herr Wittmann im Gasthause zu Ehren des Jubilars ein Essen veranstaltete.

* **Eisleben**, 25. April. (Einführung.) An die Stelle des Pfarrverweisers der hiesigen katholischen Gemeinde Bona, welcher nach Wenden in Westfalen versetzt ist, ist Pfarrer Meintrup aus Bernburg getreten, welcher am letzten Donnerstag durch Dechant Schulte aus Weißenfels in hiesiger katholischer Kirche feierlich in sein Amt eingeführt wurde.

* **Helbra**, 25. April. (Unfall.) In der Nähe des Brotwagens des Bäckermeisters Ramsdorf aus Benndorf spielten Sonnabend Morgen mehrere Kinder und setzten sich, wie es oft geschieht, auf das Trittbrett des Wagens. Als R. auf seinem Wagen wieder Platz genommen hatte und sein Pferd anziehen ließ, veranlaßten ihn Geschrei und Zurufe, sofort wieder zu halten. Mit dem Kopf zwischen den Speichen des linken Hinterrades lag ein Knabe, der vorher auf dem Wagentritt gesessen und wahrscheinlich durch den Ruck, den der Wagen durch das Anziehen des Pferdes erhalten, von seinem Sitz herab und in die Speichen gefallen war. Einmal war das unglückliche Kind vom Rade mit herumgeschleift worden. Um es aus seiner schrecklichen Lage zu befreien, mußte eine Speiche durchsägt werden. Dem heftig blutenden 5jährigen Jungen, einem Sohn des Hüttenmanns Wicht, wurden bei einem Arzte seine Verletzungen, die er am Kopf erhalten, verbunden. Dieselben sollen jedoch glücklicherweise nicht ernster Natur sein.

* **Hettstedt**, 25. April. (Tod durch giftige Gase. — Wassermangel.) Auf der Kupferkammerhütte kam der Hüttenmann Wittenau Leben, indem er bei Reinigung der Kesselfeuerung giftige Gase einathmete, was in kurzer Zeit seinen Tod herbeiführte. — Die anhaltende trockene Witterung verursacht bei den höher gelegenen Brunnen Wassermangel. Auch die Wipper hat sehr niedrigen Wasserstand.

* **Erfurt**, 25. April. (Unfall.) Ein eigenartiger Unfall ereignete sich am Freitag Nachmittag auf der Eisenbahnbrücke zwischen dem hiesigen Nordhäuser- und dem Güterbahnhofe. Beim Einfahren eines Güterzuges brach der Bretterboden eines Wagens, in welchem 13 Hammel sich befanden, durch, sodaß 10 derselben auf das Geleise stürzten. Sechs der Thiere wurden von den Rädern erfaßt und verstümmelt. Eins der Schafe verlief sich im Felde.

Standesamtliche Nachrichten.

Standesamt Halle:

Aufgeboten.

25. April. Der prakt. Arzt Dr. med. Gustav Knoblauch und Margarethe Gentsch, Gröbers und Frankeplatz 1. — Der Maurer Friedrich Helmreich und Luise Müller, Gr. Nittergasse 5 und Feldstraße 3. — Der Bäckermeister Richard Gründling und Anna König, Glauchaerstraße 66. — Der Schmied Louis Voigt und Marie Rüdiger, Hanstaek 4 und Kl. Ulrichstraße 11. — Der Sattler Karl Schmidt und Albine Bauer, Halle und Meerane. — Der Schlosser Wilhelm Fuchs und Marie Heinemann, Leipzig und Giebichenstein. — Der Königl. Bahnassistent Adolf Göbel und Ida Höschel, Halle und Wansleben. — Der Handarbeiter Otto Schumann und Bertha Hübenthal, Halle.

Eheschließung.

25. April. Der Handarbeiter Karl Müller und Emilie Mühlbach, Wettinerplatz 2 und Nikolaistraße 1.

Geboren.

25. April. Dem Schneidermeister Wilhelm Stahlmann eine T. Margarethe Luise Elfe, Breitestraße 7. — Dem Handarbeiter Paul Krüger eine T. Luise Ida, Krausenstraße 19. — Dem Gymnasial-Oberlehrer Dr. Emil Suchsland eine T. Frieda Marie Margarethe, Lindenstraße 81. — Dem Maler Karl Schultze ein S. Albert Karl Ernst, Mühlberg 7. — Dem Former Friedrich Schneider eine T. Klara Emma, Forkerstraße 52. — Dem Böttcher Richard Hiering ein S. Bernhard Erich, Wünnerhöhe 46. — Dem Syndikus Arnold Arps ein S. Hans Adolf, Frankeplatz 1.

Gestorben.

25. April. Der emer. Lehrer Karl Höhne 53 J., Luisenstraße 14. — Des Handelsmann Gustav Trebesius Ehefrau Friederike geb. Mitsching 61 J., Gr. Steinstraße 64. — Des Salzsieder Franz Puppe T. Anna 11 M., Spitze 10. — Des Schmied August Striesenow T. Elsa 2 J., Klinik. — Des gew. Lokomotivheizer Hermann Köhler T. Sophie 7 M., Wuchererstraße 23. — Der Graveur Karl Klöpfer 25 J., Diakonissenhaus. — Des Dienstmann August Schulze T. Minna 3 J., Luisengasse 1. — Der Rentner Ludwig Wege 62 J., Albrechtstraße 38. — Des Handarbeiter Wilhelm Lamm T. Marie 5 J., Klinik.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegramme des „General-Anzeiger."

☊ **Berlin**, 26. April 10 Uhr 10 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Die Bürger des Vorortes Steglitz haben beim Fürsten Bismarck telegraphisch angefragt, ob er sie an einem der nächsten Sonntage empfangen würde. Auch die Schützengilde von Steglitz würde sich an dem Besuch beim Fürsten betheiligen.

n **Großenhain**, 26. April, 11 Uhr — Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Ein Sergeant des 3. Feldartillerie-Regiments, welcher bereits im 12. Dienstjahr steht und nebenbei vertheirathet ist, wurde hier zur Haft gebracht, nachdem er vor einiger Zeit von der Truppe gestohlen war und bis zu seiner Festnahme in Strohfeimen zugebracht hatte.

K **Brüssel**, 26. April, 11 Uhr 10 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Die Polizei fahndet eifrigst auf den hier weilenden, italienischen Anarchisten Cipriani. Derselbe soll versucht haben, seinen Freund Zischuppe, welcher s. Z. zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt wurde, aus dem Gefängniß zu befreien.

K **Mons**, 26. April, 9 Uhr 35 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Gestern Abend wurde die Fortsetzung des Ausstandes in allen Ortschaften des Borinage beschlossen. Die Lage verschlimmert sich zusehends und das Elend unter den Arbeitern wächst täglich. Die Strikenden durchziehen die Gegend in drohender Haltung, die Behörden haben militärische Hilfe requirirt.

P **London**, 26. April, 9 Uhr 40 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Zu einem Haus in der Nähe der Tottenham Court Road in einem Viertel, welches hauptsächlich als Schlupfwinkel für ausländische Anarchisten dient, wurde eine Höllenmaschine entdeckt, doch konnte die Explosion derselben noch verhindert werden.

P **London**, 26. April, 11 Uhr 40 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Das „Reuter'sche Bureau" bezeichnet die neusmärs verbreiteten Nachrichten, daß das „Theater Trocadero" in Chicago abgebrannt sei und dabei mehrere Personen um das Leben gekommen wären, als unwahr.

P **Belfast**, 26. April, 11 Uhr 5 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Die Schlägereien dauern fort. Die Polizei schritt gegen die Menge ein. Einige Manifestanten wurden verhaftet, viele verwundet. Gegen Mitternacht herrschte Ruhe in der Stadt. Es wird die Ankunft von zwei weiteren Regimentern erwartet.

P **Hull**, 26. April, 10 Uhr 15 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Die Behörden wurden von dem Bestehen eines Komplotts, durch welches ein mit nichtunionistischen Arbeitern besetzter Eisenbahnzug in die Luft gesprengt werden sollte, in Kenntniß gesetzt. Der Anschlag wurde vereitelt, ebenso ein anderer, dessen Zweck war, die Waarenlager am Hafen in Brand zu setzen.

M **Barcelona**, 26. April 8 Uhr 15 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Der Gouverneur erhielt mehrere gleichlautende Drohbriefe, daß am 1. Mai sämmtliche Cafés mit Dynamit in die Luft gesprengt würden.

* **Rom**, 25. April. Die Audienz des Freiherrn Marschall von Bieberstein beim Papste dauerte anderthalb Stunden. Beide verhandelten sehr eingehend über die schwebenden deutschen Fragen. Freiherr v. Marschall gab keine bindenden Versprechungen ab, sagte aber größtmöglichstes Entgegenkommen zu. Eine Annäherung zwischen dem Vatikan und Deutschland ist unleugbar eingetreten.

* **Paris**, 25. April. Die „Cocarde" behauptet, heute seien in der Melinitsache äußerst gravirende Dokumente ans Licht gekommen, deren Veröffentlichung bevorstehe. Es könne kein Zweifel länger über die bedenkliche Rolle bestehen, welche Freycinet als Kriegsminister gespielt habe.

* **Chicago**, 25. April. Das Riesengebäude „Trocadero", welches im Genre des Ronacher-Theaters übermorgen eröffnet werden sollte, ist heute abgebrannt. Vier Personen sind todt, mehrere verwundet. 160 Mann kolumbischer Garde, die den Polizeidienst der Ausstellung versehen, reichten ihre Entlassung ein, weil sie zu wenig honorirt werden. (Siehe oben.)

Wasserstände: Am 26. April: Halle, unterhalb + 1,68. Trotha — 1,42. 25. April: Calbe Oberpegel + 1,34. Unterpegel + 1,24. Dresden — 0,74. Magdeburg + 1,34.

Wetterbericht des „General-Anzeiger."

Voraussichtliches Wetter am 27. April.

Bei mäßigem Ost- bis Westwind zunächst noch Fortdauer des heiteren und trockenen Wetters.

Brummer & Benjamin, Gr. Ulrichstr. 23, part. u. I. Et.
Blousen, Schirme, Unterröcke, Corsets, Schürzen, Morgenröcke.
Grosse Auswahl, billige feste Preise.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18930427012/fragment/page=0003

Nur Gr. Ulrichstr. 51 (Kaisersäle).

Grosser Ausverkauf!

Infolge Aufgabe der Fabrik sollen die enorm großen Vorräthe von

Nur Gr. Ulrichstr. 51 (Kaisersäle).

Herren- und Knaben-Hüten

in kürzester Zeit zu billigen aber festen Preisen ausverkauft werden.

Geöffnet Vormittags 8—12 Uhr, Nachmittags 2—7 Uhr.

Achtung!

Die **Teppich-, Gardinen-, Tischdecken-, Pianino- und Geldschrank-Versteigerung** findet am Donnerstag den 27. April, Vormittags von 11 Uhr an im **grossen Saale der „Kaiser Wilhelms-Halle“**, Eingang an der Promenade, und nicht bei den Herren Zörn & Steinert statt.

Louis Kaatz,
gerichtlich vereid. Taxator, außergerichtl. vereid. Auctionator.

Verlobungs- und Trauringe,

massiv, 8- u. 14karät. Gold, à Paar von **8 Mark** an bis **30 Mark**. Alle ganzb Größen **stets** vorräthig. Gravirung gratis.

F. R. Tittel,
Gold- u. Silberw., Bijouteriew.-Fabrik.
Liebenauerstraße 165.

Frauenkrankheiten,

Nervenleiden, Bleichsucht etc.
werden sicher geheilt von
Arth. Conrad,
Helene Conrad,
prakt. Vertr. der Naturheilkunde und Spezialisten der Massage,
— Leipzigerstrasse 54. —
Sprechzeit: 8—10 Vorm., 2—4 Nachm.
(2 Minuten vom Bahnhof.)
Telephon-Anschluss 850.
Anstalt für Dampf- u. Sitzbäder, Massage, Packungen etc.

Hof-Kalligraph Fix's Schreib-Lehr-Methode.

Unter Garantie des sicheren u. **schnellen Erfolges** lehre ich nach dieser unübertroffenen Methode einem Jeden, ohne Unterschied des Alters, mag er noch so **schlecht** und unleserlich schreiben, in kurzer Zeit eine gefällige und **geläufige** Handschrift. Lehre: **Deutsch-, Latein-, Kopf-** und **Rundschrift.** Anmeldungen u. Eintritt zu jeder Zeit. — **Mässiges** Honorar.

F. Wehmer, Vertreter des Herzoglich Sachsen-Altenburgischen **Hof-Kalligraphen H. Fix** zu Magdeburg.
Unterrichtslokal: „Gr. Steinstrasse 18, 3. Etage“.

Möbel-Ausverkauf.

Wegen Abbruch des Grundstücks sollen sämmtliche neuen Möbel, als: **Sophas, Vertikows, Sekretäre, Kommoden, Kleider- u. Küchenschränke, Bettstellen u. Matratzen, Tische, Stühle, Spiegel** 2c. in Nußbaum u. Mahagoni zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden.

8 Gr. Klausstrasse 8.

Für Kegelgesellschaften!

Meine gut **asphaltirte** Kegelbahn, mit **freundlichem** Kegelzimmer versehen, inmitten eines **baumreichen** Gartens gelegen, für **Dienstag und Mittwoch Abend** noch zu besetzen.

Hôtel Kaiserhof,
Reilstraße 132.

Leipzigerstraße 88. Telephonanschluß 705.

W. Tornau

Büchsenmacher, empfiehlt

Scheibenbüchsen Teschings,
aller Art. 6, 7, 9 u. 12 mm, von 6,50 an.
Revolver von 4,25 an. Pistolen.
Billigste Bezugsquelle sämmtlicher Munitions-Artikel.
Wiederverkäufer Vorzugspreise.
Alte Waffen nehme in Zahlung an. **Reparaturen** prompt und billig.
Preise für Tesching-Patronen Pa. Qual.
250 Flob. Kgl. 6 mm 1,25 Pf., 100 Flob. Schrot-Patr. 6 mm 1,50 Pf.,
100 Flob. Kgl. 9 mm 1,50 Pf., 100 Flob. Schrot-Patr. 9 mm 2,50 Pf.
Metallhülsen, gepresste Kugeln, Nassbrandpulver u. Mauserzündhütchen zu **Scheibenbüchsen** außergewöhnlich billig.

Grude-Coak vorzügl. Qual. offeriren ab Lager oder frei Haus billigst **Klinkhardt & Schreiber,** Bauhof.

Bureau f. Rechtssachen v. **W. Kempin,** Schillerstr. 43, H. II. r. empf. sich z. Anfert aller schriftl. Arbeiten, Klagen, Zahlungsbef., Reklamationen 2c.

Kaffee-, Wein- u. Theegebäck, alle Sorten ff. Kuchen empfiehlt täglich frisch **Max Jäger,** Merseburgerstr. 42.

Münzhof, Leipzig

Täglich **Grosses Concert** von Vorm. 11 bis Abds. 11 Uhr, ausgeführt von der berühmten **Zigeuner-Capelle** Rocaczy in ihrer Nationaltracht. Künstler I. Ranges. Bedienung in Zigeuner-Costüm, worunter die Kleinste der Welt. Entree frei!

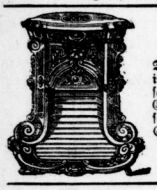
Leipzig, Münzgasse 7.

Sprechstunde Freitag Nachmittags 2—3 Uhr fällt nicht mehr aus.

Dr. med. Danckert,

pract. homoeop. Arzt,
Halle a/S., Gr. Ulrichstrasse 54.

6 Pfd. Brod 50 Pfg. Karlstraße 1.



Gasöfen,

D. R.-Patent der Aktien-Gesellsch. **Schäffer & Walcker,** in anerkannt bewährter Construction, empfehlenswerth zur schnellen und nicht kostspieligen Erwärmung jeden Raumes. Größte Reinlichkeit, warmer Fußboden und sofortige Bereitschaft sind besondere Vorzüge dieser Oefen. In verschiedenen Größen auf Lager und brennend zu besichtigen bei

Max Richter,
Königsplatz 4c.

Für Zeichenschüler

empfehle mein reichhaltiges Lager sämmtlicher **Zeichenutensilien** in bester Qualität.

Mauergasse 4. **H. Bretschneider.**

Unterstützung der Familien eingezogener Wehrleute und Reservisten.

Beim Beginn der militärischen Uebungsperioden bringen wir hierdurch zur Kenntniß, daß die nach dem Reichsgesetz vom 10. Mai 1892 den Familien eingezogener Wehrleute und Reservisten für die Dauer der von letzteren abgeleisteten Friedensübungen zustehenden Unterstützungsbeträge in unserem **Militärbureau — Rathhausgasse 17, I., Zimmer 85** — zur Auszahlung kommen, und sind bezügliche Ansprüche unter Vorlegung der Militärpässe bei dieser Dienststelle anzumelden.

Eine Prüfung der Bedürftigkeit findet nicht statt.

Halle a/S., den 11. April 1893.

Der Magistrat.

Unentgeltlich

versende Anweisung u. Angabe der Mittel zur Rettung von Trunksucht. **M. Falkenberg, Berlin, Oranienstr. 172.** — ca. tausend, auch gerichtl. geprüfte u. eidlich erhärtete Zeugnisse.

Buchenholzkohlen

vorzügl. durchgebrannt, grobstückig, völlig trocken und grusfrei abgesiebt verladen, auf Wunsch in Säcken, liefern frachtfrei Halle bei Wagenladungen à M. 3,90 per 100 Kilogr.

Verein für chem. Industrie
in Frankfurt a. M.

Garantirt reines **Roggenbrod,** Thüringer Landbrod, **Rheinisches Schwarzbrod** in vorzüglicher Qualität, hochfeines **Frühstück,** größte Auswahl geschmackvollster **Kuchen- und Tafelgebäcke,** Sonntags früh **Specktuchen** empfiehlt

F. A. Hollmig,
Dampfbäckerei,
Bernburgerstraße 21 und **Gr. Ulrichstraße 24.**

Kinderwagen, Reisekörbe,

desgleichen alle anderen **Korbwaaren** empfiehlt zu **billigsten Preisen**
W. Leopold, Mauergasse 13.

An alten, offenen Beinschäden, Krampfadergeschwüren Leidenden sendet grat. Prosp. üb. sich. Hülfe **Apotheker Maass,** Muskau i. Schl.

Fenchelhonig,

sogenannter **Fenchelhonig-Extrakt. Adler-Apotheke, Geiststraße 15. H. Dunkel.**

Frauenchor „Deutsches Lied“.

(Dirigent: Kapellmeister **Hartenstein.**)
Anmeldungen singender Damen zum Eintritt in den Frauenchor nimmt entgegen Nachmittags 1—3 Uhr
Margarethe Leist, Friedrichstr. 12, II.

Sommersemester: 1. Mai. **Anhalt. Bauschule Zerbst** Wintersemester: 1. November.
Bauhandwerker, Tischler, Steinmetzen, sowie Fachschule für Eisenb., Strassen- u. Wasserbautechniker. Reifeprüfung vor Staats-Prüfungs-Commiss. Kostenfreie Auskunft durch die Direction.

Bekanntmachung.

Die öffentlichen unentgeltlichen **Schutzpocken-Impfungen** in der hiesigen Stadt **beginnen** unter Leitung des Königlichen Kreis-Physikus, Sanitätsrath Dr. Rifel, **am Mittwoch den 26. April cr. um 3 Uhr Nachmittags** in dem Turnsaale der Bürgerschule in der Dreyhauptstraße und am **Sonnabend den 29. April um dieselbe Zeit** in dem Turnsaale der neuen Bürgerschule in der Charlottenstraße und werden **regelmäßig jeden Mittwoch und Sonnabend** in den vorgenannten Lokalen zu der gedachten Zeit fortgesetzt.

Bemerkt wird hierbei zugleich, daß

1. aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtheritis, Croup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen, oder die natürlichen Pocken herrschen, Impflinge zum allgemeinen Impftermine nicht gebracht werden dürfen; daß
2. Kinder zum Impftermine mit rein gewaschenem Körper und mit reinen Kleidern gebracht werden müssen, sowie daß
3. auch nach dem Impfen auf möglichst große Reinhaltung der Impflinge zu sehen ist und
4. jeder Impfling acht Tage nach erfolgter Impfung, also an dem darauf folgenden Mittwoch oder Sonnabend zu der festgesetzten Stunde zur Revision gestellt werden muß, widrigenfalls die Impfung als ungeschehen angesehen wird und ein Pocken-Impfschein nicht ertheilt werden kann.

Sollte ein Kind am Tage der Nachschau wegen erheblicher Erkrankung, oder weil in dem Hause eine ansteckende Krankheit herrscht, nicht in das Impflokal gebracht werden können, so haben die Eltern oder deren Vertreter dieses spätestens am Terminstage dem Impfarzt anzuzeigen.

Halle a. S., den 20. April 1893.

Der Magistrat.

Halle a. S., Martinsberg 15 und Gr. Steinstrasse 71.

Gustav Moritz

Halle a. S., Martinsberg 15 und Gr. Steinstrasse 71.

General-Vertreter
der Sekt-Kellereien Kloss & Förster, und der Bordeaux-Weingrosshdlg. Reidemeister & Ulrichs,
Freyburg a. U. **Bremen**

empfiehlt sämmtliche

Sekte, Bordeaux-, Rhein- und Mosel-Weine

zu Originalpreisen im Engros- und Detail-Verkauf.

Lager Martinsberg 10. Fernsprecher No. 143.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18930427012/fragment/page=0004